

Steinmüller, Wilhelm / Ermer, Leonhard / Schimmel, Wolfgang: Datenschutz bei riskanten Systemen. 244 S. (Berlin/Heidelberg/New York 1978. Springer.) DM 24.80.

In der Datenschutzdiskussion nehmen sogenannte riskante Systeme – d. h. Informationssysteme mit besonders brisanten Daten, etwa solchen der Polizei, des Militärs, der Sozialversicherung – eine gewichtige Stellung ein. Beispiele aus der Schweiz sind etwa die öffentlichen Diskussionen um das Kriminalpolizeiliche Informationssystem KIS und das Personalinformationssystem der Armee, PISA – wobei letztere freilich mehr getragen ist von Unkenntnis über Inhalt und Zielsetzung dieses militärischen Informationssystems als von dessen wirklichem Gehalt.

Die Autoren entwickeln mit der vorliegenden Publikation anhand des Beispiels eines medizinischen Informationssystems eine eigentliche Datenschutzkonzeption, die in generalisierter Weise für sämtliche Informationssysteme mit gefährlichen Daten gelten soll. Anlass hierzu bot ein 1972–1974 in der BRD erstelltes Projekt für ein «Informationssystem für den niedergelassenen Arzt (INA)».

Von besonderem Interesse ist etwa die Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld zwischen der ärztlichen Schweigepflicht einerseits und den Umständen andererseits, die einen Arzt zur Informationsweitergabe berechtigen oder gar verpflichten können. Verlangt wird hier namentlich eine Abschottung, also eine Trennung des medizinischen Informationssystems von der Umwelt. Die Informationsverarbeitung im Inneren soll sodann um so freier sein, je hermetischer die Grenzen abgeriegelt sind.

Die Autoren verkennen nicht, dass in einem medizinischen Informationssystem auch Daten für übergeordnete gesundheitspolitische und andere Planungszwecke sowie für die wissenschaftliche Forschung bereit gestellt werden müssen. Diese Anforderung läuft einer völligen Systemabschottung entgegen. Diese Problematik wollen die Autoren lösen, indem sie für personenbezogene Daten eine Teilanonymisierung vorschlagen. Eine Zuordnung zum Merkmalsträger wäre zwar danach noch möglich, jedoch nur unter erschwerten Bedingungen auch eine Identifizierung dieses Merkmalsträgers.

Die Studie bringt eine Fülle von Ideen. Sie ist lebhaft zu begrüssen als ein Versuch, theoretische Postulate des Datenschutzes mit den Erfordernissen der Praxis in Einklang zu bringen.

Prof. Peter Forstmoser/Dr. Ernst Felix Schmid, Zürich